

Prof. Eugen Jussel - zum 100. Geburtstag

VON DR. THOMAS ERNST WANGER

Prof. Eugen Jussel wurde als fünftes Kind vor hundert Jahren am 27. Mai 1912 in Feldkirch-Levis, geboren. Am 4. Oktober 1997 ist er in Lustenau verstorben und hat einen Sohn hinterlassen. Auf Jussels Grabmal in Levis steht seine, noch zu Lebzeiten geschaffene, Bronzestatue von Gert Hoor. Jussel widmete sich der Malerei, Handzeichnung, Grafik, Fotografie und der Kunst am Bau in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Bauten und Innenarchitekturen finden sich in Österreich, Deutschland, Schweiz und Südafrika.



Eugen Jussel bei der Arbeit
(Foto: Robert Löbl, 1968.
© Wanger Kunst- und
Kulturstiftung, Vaduz)

Solide Ausbildung

Sein älterer Bruder Otto (1910 - 1995) war Dekorationsmaler. In der (Bürger-) Hauptschule 1919 - 1923 erkannte Lehrer Leo Rinderer Eugen Jussels Talent im Linol- und Holzschnitt („Der Bub gehört in die Akademie“, sagte der Lehrer). Jussel besuchte Abendkurse bei Prof. Alfons Luger in Dornbirn und auch in Bregenz. Im Lehrerseminar Feldkirch absolvierte er eine vierjährige Ausbildung. 1927 begann er eine Lehre bei Orgelbauer Mayer in Feldkirch-Levis für acht Monate und 1928 eine Lehre bei

Dekorations-Malermeister Ignaz Bürkle Feldkirch. 1931 absolvierte er seine Gesellenprüfung. An der Akademie der Bildenden Künste Wien besuchte er von 1931 - 1935 die Allgemeine Malerklasse bei Prof. Hans Larwin, von dem er die meisterhafte Porträtmalerei, nach alter Schule, lernte. 1932 schuf er auf seiner Donau-Schiffs-Studienreise an das Schwarze Meer einen Altar für die Dorfkirche von Dragimorowo, Nordbulgarien. 1935 - 1938 besuchte er die Meisterklasse bei Prof. Karl Sterrer, der Eugen Jussel geistig beeinflusste, durch seine „Strenge und Ruhe“ im Werk. 1938 finden wir Jussel bereits als freischaffenden Maler im Batschunser Schösschen, in dem zuvor die Vorarlberger Schriftstellerin Grete Gulbrandsen (bis zu ihrem Tod) wohnte. Eine Freundschaft verband ihn mit dem postimpressionistischen Landschaftsmaler Karl Eyth (1877 - 1957).

Kriegszeit mit künstlerischen Erfolgen

1938 - 1939 konnte er eine Wandmalerei in der Kaserne Bludenz und in Imst „ohne Freude“ ausführen, um seine Einberufung ein halbes Jahr hinauszuzögern. Jussel war kein NS-Parteimitglied, doch kam seine „Schönmalerei“ (im Sinne der Ausblendung der Schrecken des Krieges) der herrschenden Ideologie entgegen: 1939 beteiligte er sich an der Ausstellung „Berge und Menschen (...)“ im Künstlerhaus Wien, die auch in Berlin gezeigt wurde. Sein „Hirte“ erhielt den 1. Preis. 1940 machte er an der Gaukunstausstellung Innsbruck-Dornbirn wiederum den 1. Preis. 1940 - 1945 war Jussel malender Soldat im XVIII. Armeekorps in den hinteren Reihen und machte sich bei der Führung beliebt durch Illustration des Gästebuches. 1940 - 1941 nahm Jussel am Balkanfeldzug teil. Auch hier entstanden Malereien in Frontentfernung. Als Privileg durfte Jussel auf den Stufen des Parthenons auf der Akropolis in Athen übernachten. Im No-

Literatur:

- Hammerl Eduard, Eugen Jussel, Lustenau 1982
- Sagmeister Rudolf, Zu Eugen Jussels Wandmalerei - tempora mutantur, in: Segavio. Informationen der Gemeinde Göfis 2001, S. 13
- Wilhelm Anton, Eugen Jussel, (Hg. Megatrade AG, Vaduz), Hohenems 1991
- Wanger Thomas, Eugen Jussel, in: Allgemeines Künstlerlexikon (Hg. K.G. Saur Verlag, Leipzig), in Redaktion

vember und Dezember 1941 war das Korps in Serbien eingesetzt, wo der Holocaust durch den österreichischen General Franz Böhme, der Juden und Zigeuner systematisch ermorden und die Zivilbevölkerung massakrieren ließ, vorgehen wurde. 1941 - 1943 wurden etwa 50 Werke in der Ausstellung „Edelweiss und Lorbeer“ in Salzburg, Innsbruck, Graz, Klagenfurt und in Berlin gezeigt, wo Jussel neuerlich den 1. Preis erhielt. 1942 - 1944 war Jussel in Finnland und Norwegen. Eine Freundschaft verband ihn mit dem Kärntner Dachsteinfotografen Hans Tollinger. 1944 wurde Jussel für die Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München von Goebbels freigestellt. Ein Flugzeug und ein U-Boot brachten Jussel nach Deutschland. Seine Malerei „Kriegssteg in Karelien“ Öl auf LW, 95x115, erhielt wiederum den 1. Preis. In diese Zeit fällt auch Jussels Heirat mit Hermine Moosbrugger.

Konsolidierung in Friedenszeit

Nach Kriegsende 1945 konnte Jussel das Hauptquartier der französischen Befreier in Bludenz gestalten. 1948 baute Jussel das ortsbildlich wichtige Haus neben der Schattenburg in Feldkirch (mit Atelier und Galerie). 1950 beauftragte ihn der Dornbirner Industrielle Rhomberg mit einer Kopie von Velazquez „Las Hillanderas“, das Jussel vielbeachtet vor dem Original im Prado-Museum in Madrid schuf. 1958 machte Jussel Bekanntschaft mit Oskar Kokoschka. Mit ihm stimmte er überein, dass die Natur die Lehrmeisterin der Künste sei (eine seit der Antike bestehende Ansicht, die heute nicht mehr gilt). Auch hielten sie sich für die letzten beiden Künstler, die ihr Handwerk noch ordentlich gelernt hätten (mittlerweile hat sich die Ausbildung verbessert).



Verleihung des Ehrenrings der Stadt Feldkirch an Prof. Eugen Jussel durch Bgm Dr. Heinz Bilz am 27. Mai 1987

Hochzeit des „Gauklers“

1960 heiratete Jussel Elisabeth Anna Fichtenbauer-Fiala, die ihn auch manage. 1962 - 1966 nahmen sie Wohnsitz in Südafrika (Johannesburg und Kapstadt). Es entstand ein Staatsporträt des Präsidenten C. R. Swaart (Öl auf LW, 130x80, 1963) und das letzte Porträt des Premierministers H. Verwoerd, vor seiner Ermordung.

1972 kaufte Jussel die mächtige Burg Albrechtsberg an der Grossen Krems, Niederösterreich, die er eigenhändig restaurierte. Hierfür erhielt er die Goldene Verdienstmedaille für Denkmalpflege in Niederösterreich. Auch ein Professorentitel 1976 durfte nicht fehlen. Freundschaft pflegte er mit dem Grafiker Franz Traunfellner (1913 - 1986). Bekanntschaft schloss Jussel auch mit Rudolf Hausner und Ernst Fuchs. 1977 porträtierte er Erbprinz Hans Adam, den heutigen Fürsten Hans Adam II. von Liechtenstein. 1978 entstand das Staatsporträt von Fürst Franz Josef von Liechtenstein (Öl auf Leinwand, 120x80). Im selben Jahr erhielt Jussel eine Ehrengabe des Landes Vorarlberg und 1982 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissen-

schaft und Kunst. 1983 - 1985 drohte der Konkurs. 1985 - 1986 erhielt Jussel noch einen Staatsauftrag von der Republik Österreich: Sieben Gemälde sollten als Staatsgeschenke dienen.

1987 erhielt Jussel den Ehrenring seiner Heimatstadt Feldkirch. Zum 75. Geburtstag erhielt Prof. Jussel ein großes Geschenk von seiner Gattin Elisabeth: Rund 1.000 Zeichnungen, Malereien, Skizzen und Entwürfe, die sie „als Pensionsversicherung“ für ihn auf die Seite gelegt hatte. Dieses Konvolut wurde in dem 1994 gegründeten Prof. Eugen Jussel-Archiv (Mitglied ICOM-Schweiz) in Vaduz verwahrt. 2003 schenkte das Archiv dem Vorarlberg Museum in Bregenz umfangreiche Archivalien. Auch wurden 100 Gold- und 300 Silbermedaillen mit Bildnis von Eugen Jussel und der Burg Albrechtsberg geprägt. 1988 nahm Eugen Jussel nach Ehe- und Zollproblemen (wegen einer Ausstellung im FL) Wohnsitz in Lustenau.

Neubeginn mit 76 Jahren

Es folgte der Konkurs mit öffentlicher Bekanntmachung der seit 1969 bestehenden Ehegütergemeinschaft, verbunden mit einem Bilderkaufverbot ohne Einwilligung der Gattin, die 1989 mittellos dastand. 1992 wurde die Ehe geschieden. 1993 entstand ein Atelierzubau in seinem neuen Zuhause, in welchem er von seiner Lebensgefährtin umsorgt wurde. Im Film „Eugen Jussel. Maler aus Leidenschaft“ (Continental-Filmproduktion Wien, Regie: Ruprecht Berger, Herstellungsleitung: Kurt Miksch) wird Jussel in dem noch unfertigen Atelier philosophierend auf einer Getränkekiste sitzend gezeigt. Selbstironisch hing er einen Pferdeschädel vor ein 1989 entstandenes ungegenständlich-abstraktes Werk und nannte es „Der letzte Ritt“ (Mischtechnik auf Jute, 150x188 cm, 1989).



Prof. Eugen Jussel vor einem seiner abstrakten Werke
(Foto: Thomas Wanger,
© Wanger Kunst und Kulturstiftung, Vaduz)

Würdigung (Auswahl)

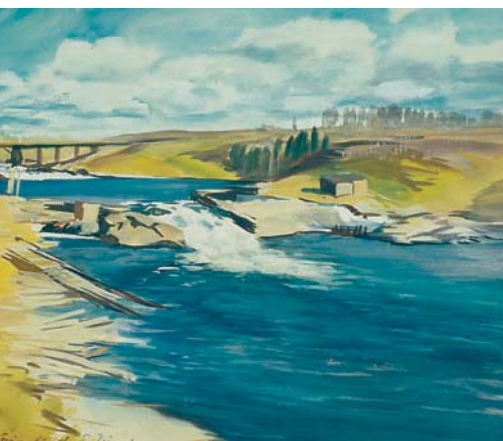
Jussels Malstil war zuerst naturalistisch. Bislang ungewürdigt ist seine bedeutende Freiluft-Primamalerei, Aquarell/Tempera (bis ca. 1964). Jussel kann zu den großen österreichischen Aquarellisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezählt werden.

In den 60er-Jahren (Südafrika) erlebte er den Höhepunkt seines Schaffens im Spätexpressionismus. Nach Hause zurückgekehrt, malte er wieder wie zuvor im spätimpressionistischen Stil und auch ungegenständlich-abstrakt.



„Tempora mutantur“, Wandmalereientwurf für die Volksschule Kirchdorf in Göfis, ca. 70x60, 1959
(Foto: Thomas Wanger, 2000,
© Wanger Kunst- und Kulturstiftung, Vaduz)

Beim Abriss und Schulneubau 2000/2001 konnte die Keimfarb-Wandmalerei Prof. Jussels im Stiegenhaus durch das Bundesdenkmalamt gerettet werden. Durch das Einziehen zweier Stockwerke wurde diese jedoch optisch in drei Teile geteilt. Glasstreifen an den Böden bieten allerdings weiterhin die Sicht auf das Gesamtwerk.



„Karelien Finland“,
Aquarell auf Papier,
ca. 52x32, 1942

Foto: Bruno de Boni Schaan,
© Wanger Kunst- und
Kulturstiftung, Vaduz)



„Fischerpaar in Margate
am Indischen Ozean“,
Öl auf Holz, 50x76, 1966
(Foto: Bruno de Boni Schaan,
© Wanger Kunst- und
Kulturstiftung, Vaduz)



„Des Gauklers Philosophie“,
Mischtechnik auf Samt,
100x131, 1984
(Foto: Bruno de Boni Schaan,
© Wanger Kunst- und
Kulturstiftung, Vaduz)



AKW Zwentendorf, Tempera auf Papier
auf Pavatexplatte, 65x82, um 1973
(Foto: Thomas Wanger, 2000.
© Wanger Kunst und
Kulturstiftung, Vaduz)

Das Gauklerbild wird seit seiner Heirat 1960 bezeichnend für den Künstler. Der Gaukler tritt als Vermittler der Botschaft auf. Frau(en) gegenüber steht der Gaukler oft im Hintergrund, mit einem Strauß Blumen in den Händen, um Liebe und Anerkennung bittend.

Für das Oeuvre Prof. Jussels sind auch die Wandmalereien wichtig: 1958 - 1960 schuf Prof. Jussel Wandmalereien für Schulen in Vorarlberg (Göfis, Götzis und Rankweil). Eine Wandmalerei in Dornbirn hat Prof. Jussel wegen einer Bemerkung des Hauswarts „Dafür hat man Geld“, vier Tage vor der Eröffnung überfüncht. Nach Intervention und Hilfe seines Bruders Otto wurde die Arbeit im Eiltempo doch noch termingerecht ausgeführt. Bedeutende Wandmalereien befinden sich im SOS-Kinderdorf Hinterbrühl in Mödling bei Wien und in Hofheim bei Frankfurt am Main. 1968 entstand eine Wandarbeit (neun Bilder) für die Sparkasse Dornbirn, 1972 für das LKH Feldkirch (Eingangshallenfrieze und in der Aula eine monumentale abstrakte Malerei auf Jute.)

Als Besonderheit kann gelten, dass Jussel sich für die Industriearchitektur und für den arbeitenden und schaffenden Menschen immer wieder interessierte. Jussel erhielt um 1963 einen Bildauftrag, die Metallpressfabrik der Fa. Fuchs in Alberfon/Johannesburg zu dokumentieren. Es entstanden acht Bilder vom Rangierbahnhof und den Industriehallen. Jussel hielt diesen Auftrag für sein „schwerstes Thema“. Auch dokumentierte er den Baufortschritt für verschiedene Hochbauprojekte wie das Sanatorium Viktorsberg und den Bau des AKW Zwentendorf. Es handelte sich hierbei um ein Auftragswerk des Architekten. Zum Thema entstand auch eine Atelierfassung und eine private Fassung mit Gauklern, um 1973.



Porträts von Bürgermeister
Dr. Heinz Bilz und Bürgermeister
Lorenz Tiefenthaler hängen
im Rathaus.

1978 fand eine Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des fertiggebauten AKWs statt. Vorarlberg gab mit 85 Prozent „Nein“ den österreichweiten Ausschlag zum welthistorischen Entscheid, dem Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011 recht gab.

Mehrere Werke Prof. Jussels befinden sich in öffentlichem Besitz: Im Vorarlberg Museum Bregenz, im Heeresgeschichtlichen Museum und im Ministerium für Unterricht und Kunst in Wien finden sich Werke Jussels. Auch der „Heimatpflege- und Museumsverein Schloss Schattenburg“, der in diesem Jahr ebenfalls seinen 100. Geburtstag feiert, besitzt zwei Werke von Prof. Jussel. Weitere Werke finden sich im Feldkircher Rathaus, der Handelskammer und im Palais Liechtenstein. Auch in Liechtenstein wurde und wird Prof. Eugen Jussel sehr geschätzt: Im Liechtensteinischen Landesmuseum, im Regierungsgebäude und in der Fürstlichen Gemäldesammlung in Vaduz ist Jussel vertreten. Schließlich finden sich Werke Prof. Jussels auch in Südafrika (Nationalgalerie Pretoria) und in Frankreich (UNESCO/Paris).